

zeitig: Gratulor! und eilte auf den Behen fort, das Mädchen aber vernahm mit Schrecken die fremde Män-

nerstimme, verstummte plötzlich und empfing zudem in der folgenden Minute einen Besuch. (Fors. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Goethe sagt in seinem Briefe an Schiller (Weimar, 19. April 1797), welchen das „Morgenblatt“ im heurigen Februar mittheilte, über das epische Gedicht: „Da es in der größten Ruhe und Behaglichkeit angehört werden soll, so macht der Verstand vielleicht mehr als an andern Dichtarten seine Forderungen, und mich wunderte, diesmal bei Durchlesung der Odyssee gerade diese Verstandesforderungen so vollständig befriedigt zu sehen.“ Ein Gleiches darf man von Ebert's *Wlasta* sagen, in deren Klarheit sich der Verstandige gewiß eben so gern bespiegeln wird, als der Gemüthreiche sich in dem Gebiete seiner reichen Phantasia froh ergeht. Herr Ebert stellt sich in dem wunderschönen „Eingang“ an den Vorhang der böhmischen Vorwelt, die ihm den Stoff zu seinem Epos liefern soll, er lüftet ihn und erschrickt vor dem grauenvollen Gemälde des Mädchenkrieges; doch nach einiger Ueberlegung faßt er den Entschluß, dieß blutdurchdrungene Bild dennoch zu malen, weil nur das Große zu solcher Unnatur entarten kann. In diesem Sinne führt er das Ganze durch, in dessen Gestaltung er seinen Beruf zum epischen Dichter auf so schöne Weise beurfundet.

Das dritte Bändchen des „neuen deutschen Originaltheaters“, unter Theilnahme und mit Beiträgen der ausgezeichnetsten und vorzüglichsten dramatischen Dichter Deutschlands, geleitet und herausgegeben von E. W. Schiefeler (Prag, bei Enders) ziert der Name des Barons de la Motte Fouqué, der in seinem *Jarl der Orkney-Inseln* (der geist- und gemüthreichen Sängerin der Donau, Karoline Pichler, geborne v. Greiner, gewidmet) ein nordisches Heldenspiel von kräftiger Gestaltung und in seiner gewohnten Weise darbietet. Eine eben so erfreuliche Gabe wird allen öffentlichen und Privattheatern das zweite Stück: „Der Flüchtling“, Lustspiel in 1 Aufzuge von W. Bondi, welches seinen Werth und seine drastische Wirksamkeit bereits auf mehren großen deutschen Bühnen bewährt hat.

Von Klicpwas böhmischem Almanach dramatischer Spiele ist der 5te Jahrgang, 1829, erschienen; eines der darin befindlichen Stücke: „Jan za chrta dan“, ist bereits auf der Prager Bühne aufgeführt worden.

Chmelensky's böhmische Oper: „Aldrich und Bozena“, deren ich schon bei ihrer Aufführung auf der hiesigen Bühne gedachte, ist zu Königgrätz gedruckt erschienen.

Die „Erinnerungen an merkwürdige Begebenheiten, verbunden mit erheiternden Erzählungen“, erscheinen (Prag, Enders) noch immer ununterbrochen, und finden, obschon sie nur Nachdrücke enthalten, bei ihrem verhältnißmäßig so geringem Preise, bedeutenden Absatz.

Wenn man den Böhmen alle Fehler Schuld geben kann, so gehört doch Ueberschätzung ihrer Kunsttente nicht darunter, davon ist ein sprechender Beweis

der Kapellmeister S. D. Weber, der sich durch die Gründung des Conservatoriums der Musik, unter dem Schutze einer Anzahl kunsthegender Großen, ein unvergängliches Denkmal in der Kunstgeschichte Böhmens errichtet, dessen Name aber doch nur selten von unsern Referenten genannt wird. Eine neue Frucht dieses Institutes empfangen wir neulich durch die Aufführung des Mozart'schen Meisterwerkes: „Die Entführung aus dem Serail“, eine Oper, welche das ältere Publikum beinahe vergessen hat, und das jüngere, unter Rossini's verführerischen Tönen herangewachsene, noch gar nicht kennen lernte. Daher erregte sie im Voraus die gespannteste Erwartung, die vollkommen befriedigt wurde. Die Aufführung dieses Werkes (welche eigentlich als das Piedestal anzusehen ist, worauf die Victoria von Mozart's Kunst erbaut wurde) gehört unter die schwierigsten, zumal, da die Parteen der Constanze, des Belmonte und Osmin für höchst umfangreiche Stimmen (Cavalieri, Adamberger und Fischer) geschrieben sind, und man kann sie in dieser Beziehung nur als sehr geglückt anerkennen. Wilhelmine Meitl sang die schwierige Partie der Constanze, welche einen so bedeutenden Umfang erfordert, nicht nur gefühlvoll und im Geiste der Tondichtung, sondern war auch im mimischen Ausdrucke sehr lobenswerth. Katharina Veranek (Blonde) zeigte nebst launiger Darstellung auch viel Ausdruck und Lebendigkeit im Gesange und vortreffliche Intonation, besonders im Final-Quartett des 2ten Actes bei den Worten: „Nein, das kann ich Dir nicht schenken“, und brachte bei dieser Stelle, an welcher eine nicht taktfeste Sängerin leicht scheitern kann, ganz den Contrast mit den übrigen Stimmen hervor, den der Tondichter bezweckte. Den Osmin wird man schwerlich irgendwo besser und richtiger singen hören als hier von dem Gesanglehrer Herrn Schnepf, der wegen Mangel an Bassisten, diese Rolle aus Gefälligkeit übernommen hatte. Auch sein Spiel war von komischer Wirkung. Belmonte war doppelt besetzt, bei der ersten und zweiten Vorstellung durch den Gesangschüler Marchand, das dritte Mal durch Karoline Vogt, welche ihn sehr brav spielte. Auch war diese Partie so wohl für ihren schönen Contre-Alt eingerichtet, daß der Abgang der Tenorstimme gar nicht vermisst wurde, und im Gegentheil Manches, das sie höher sang, z. B. das Schlußterzett des ersten Actes, noch vortheilhafter hervortrat. Auch in Pedrillo alternirten die Gesangschüler Komba und Arnaud, von welchen besonders der Zweite eine klangreiche, weiche italienische Stimme, deutliche Aussprache und Gewandtheit der Darstellung zeigte und gute Hoffnungen für die Zukunft gibt. Der Chor, aus lauter wohlgebildeten Mädchen und Jünglingen bestehend, war eben so feurig und in Einheit verschmolzen, als das jugendliche Orchester, das sich durch richtige Tempi und raschen Vortrag auszeichnete und zugleich die bereits erworbene Geschicklichkeit im Accompagniren darthat; aber die größte Seltenheit dieser Produktionen dürfte wohl seyn, daß die ganze Oper ohne Souffleur gespielt wurde, dessen verhängnisvolle Vertiefung stets bedeckt, der Kassen abwesend bleibt.

(Die Fortsetzung folgt.)